Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.
Redaktion u. Expedition: Biebrich a Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 25 Pfg.

№ 23. Montag, den 22. Februar 1915. 9. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Bürgermeisteramts Delkenheim ist auf dem Hofgut Mechtildshausen die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.

Hochheim a. M., den 20. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 24. Februar l. Js., vormittags 11 Uhr, wird ein abgestorbener Nußbaum im Weiherwäldchen öffentlich an Ort und Stelle versteigert.

Hochheim a. M., den 19. Februar 1915.

Der Magistrat. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Für die Legitimierung der Inhaber roter und gelber Legitimationskarten, sowie der Inhaber weißer Karten, soweit sie russische Staatsangehörige sind, gelten die folgenden, von den bisherigen abweichenden Bestimmungen.

1. Bis zum 31. März 1915 dürfen diese Arbeiter auf Grund der Legitimationskarten von 1914 weiter beschäftigt werden. Die Arbeiter sind verpflichtet, bis spätestens zum 15. März 1915 bei der Ortspolizeibehörde ihrer Arbeitsstelle den Antrag auf Ausstellung einer neuen Legitimationskarte zu stellen. Dem Antrage sind die vorjährige Legitimationskarte und die Heimatspapiere beizufügen.
2. Für die bis zum 15. März 1915 bei den Ortspolizeibehörden beantragten Legitimationskarten ist die Vorzugsgebühr der sonstigen Grenzlegitimierung von 2 Mark zu entrichten. Bei später gestellten Anträgen beträgt die Gebühr 5 Mark.

Berlin, den 13. Januar 1915.

Der Minister des Innern.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 18. Februar 1915.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne, nördlich Perthes und nördlich le Mesnil, griffen die Franzosen gestern mit sehr starken Kräften an. Alle Versuche des Gegners, unsere Linien zu durchbrechen, scheiterten. An einigen Stellen gelang es ihm, in unsere vordersten Gräben einzudringen. Dort wird noch gekämpft. Im übrigen wurde der Gegner unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

Auch nördlich Verdun wurde ein französischer Angriff abgeschlagen.

Bei Combres machten die Franzosen nach heftiger Artillerie-Vorbereitung Vorstöße. Der Kampf ist noch im Gange.

In den Vogesen nahmen wir die feindliche Hauptstellung auf den Höhen östlich Sulzern in einer Breite von 2 Km., sowie den Reichsackerkopf (westlich Münster) im Sturm. Um die Höhen nördlich Mühlbach wird noch gekämpft. Metzeral und Sondernach wurden nach Kampf von uns besetzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend nordwestlich Grodno und nördlich Suchawolc ist keine wesentliche Aenderung eingetreten.

Südöstlich Kolno ist der Feind in die Vorstellungen von Lomza zurückgeworfen.

Südlich Myszynicz und nordöstlich Prasznysz und östlich Racionz fanden Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt.

Südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nieuport lief ein feindliches Schiff, anscheinend Minensuchschiff, auf eine Mine und sank. Feindliche Torpedoboote verschwanden, als sie beschossen wurden.

An der Straße Gheluvelt-Ypern, sowie am Kanal südöstlich Ypern, nahmen wir je einen feindlichen Schützengraben. Einige Gefangene wurden gemacht.

In der Champagne herrschte gestern nach den schweren Kämpfen der vergangenen Tage verhältnismäßig Ruhe.

Bei Combres wurden drei, mit starken Kräften und großer Hartnäckigkeit geführte französische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Wir machten 2 Offiziere und 125 Franzosen zu Gefangenen.

In den Vogesen schritten unsere Angriffe weiter vorwärts. In der Gegend südöstlich Sulzern nahmen wir Hohrodberg, die Höhe bei Hohrod und die Gehöfte Bretzel und Widenthal.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern ist in der Gegend nordwestlich Grodno noch keine wesentliche Aenderung eingetreten. Nördlich Ossowez, südöstlich Kolno und auf der Front zwischen Prasznysz und Weichsel (östlich Plock) nahmen die Kämpfe ihren Fortgang.

In Polen, südlich der Weichsel, nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 19. Februar. Amtlich wird verlautbart: 19. Februar 1915, mittags. An der Front in Russisch-Polen herrschte gestern lebhaftere Gefechtstätigkeit, da die Russen zur Verschleierung von Bewegungen hinter der Gefechtslinie ihr Artillerie- und Infanteriefeuer verstärkten. Hieraus entwickelten sich in mehreren Abschnitten Gefechtsaktionen, die zur Vertreibung vorgeschobener russischer Abteilungen führten.

In Westgalizien gingen Teile unserer Gefechtsfront zum Angriff über und nahmen einige Vorstellungen der feindlichen Schützenlinie. In ihrem Gefechtsabschnitt erstürmten die Tiroler Kaiserjäger in überraschendem Anlauf eine vom Gegner seit Wochen befestigte und mit Hindernissen umgebene Ortschaft und nahmen 300 Mann gefangen.

Die Kämpfe in den Karpathen werden mit großer Hartnäckigkeit weitergeführt. Nördlich Nadworna und Kolomea wiesen unsere Truppen Vorstöße der Russen unter großen Verlusten des Gegners zurück. Die Kämpfe nehmen an Heftigkeit zu.

Am südlichen Kriegsschauplatz haben die Serben in letzter Zeit wiederholt offene Städte an unserer Grenze mit Geschütz beschossen. So wurden auf Semlin am 10. ds. Monats zirka 100 Schüsse aus schweren Geschützen abgegeben. Hierdurch wurden mehrere Gebäude, darunter das Hauptpostamt, beschädigt. Zivilpersonen verwundet, auch zwei Kinder getötet. Am 17. wurde Mitrowica beschossen. Das Kommando der Balkan-Streitkräfte hat hierauf Belgrad durch schweres Geschütz kurze Zeit bombardieren lassen, und durch einen Parlamentär den Höchstkommandierenden verständigt, daß in Zukunft jede Beschießung einer offenen Stadt mit einem gleichen Bombardement beantwortet werden wird.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 20. Febr. Amtlich wird verlautbart: 20. Febr., mittags. In Russisch-Polen hielt auch gestern verstärktes Geschütz- und Gewehrfeuer an. Um die von uns eroberten russischen Vorstellungen im Raume südlich Tarnow und am Dunajec entwickelten sich heftige Kämpfe. Gegenangriffe des Feindes wurden mehrmals blutig zurückgeschlagen.

An der Karpathenfront ist im allgemeinen die Situation bis in die Gegend von Wyschkow unverändert. Es wird nahezu überall gekämpft.

In Südostgalizien konnte der Feind seine starken Stellungen nördlich Nadworna nicht behaupten. Dem letzten entscheidenden Angriff ausweichend zog er in der Richtung Stanislau ab, verfolgt von unserer Kavallerie.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 21. Febr. Amtlich wird verlautbart: 21. Februar 1915 mittags. Die Situation in Polen und Westgalizien ist im allgemeinen unverändert. Der gestrige Tag ist ruhiger verlaufen.

In den Kämpfen an der Karpathenfront von Dukla bis Wyschkow wurden wieder mehrere russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen, der hierbei auch 750 Mann an Gefangenen verlor.

Die Operationen südlich des Dnjester schreiten weiter fort.

In der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Unterseebootskrieg.

Ein englischer Militärtransport im Kanal vernichtet.

WB na. Hamburg, 20. Febr. Die „Hamburger Nachrichten" melden aus Stockholm: **Ein englischer Militärtransport von 2000 Mann ist mitsamt dem Transportdampfer im englischen Kanal versenkt worden.** „Göteborgs Aftonblad", das diese Meldung erhielt, verbürgt sich für die Zuverlässigkeit der Quelle.

Berlin. Es sei nicht wahrscheinlich, sagt die „Kreuzztg.", daß die englische Admiralität die Vernichtung eines ihrer Truppentransportdampfer zugeben werde. Aber von der Ansicht, als sei die deutsche Drohung gegen den englischen Handel nichts anderes als ein Bluff, habe man sich in London bekehrt.

Stockholm. Von glaubwürdiger Seite, die über die Schiffahrtsvorgänge im Kanal orientiert ist, erhält der Berichterstatter der „B. Z." die Bestätigung, daß der englische Truppentransport infolge Auflaufens auf eine Mine oder wahrscheinlicher durch Torpedoschuß vernichtet worden ist.

Ueber 12 000 Minen auf 120 Unterseebooten.

London. Der Korrespondent der „Daily Mail" in Kopenhagen meldet, daß die Deutschen zum Legen von Minen an der englischen Küste 120 große Unterseeboote gebaut hätten. Sechs Monate lang seien die deutschen Schiffswerften hiermit beschäftigt gewesen. Jedes Unterseeboot sei imstande, mehr als 100 Minen mitzunehmen, die auf dem Dach aufgestellt würden, so daß sie rasch ausgesetzt werden könnten. Das Gewicht jeder Mine soll ungefähr 1200 Pfund betragen. (Ctr. Frkft.)

Wie England arbeitet.

Der Kapitän eines holländischen Schiffes erklärte in Rotterdam, die englische Regierung habe ihm 100 000 Pfund Sterling (über 2 Millionen Mark) anbieten lassen, falls er sein Schiff versenken und dann in Rotterdam melden wolle, es sei durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. — Die Gesellschaft Seeland hat, wie gemeldet, ihren Verkehr mit England eingestellt. Die britische Regierung hat ihr hohe Anerbieten und hohe Versicherungen in Aussicht gestellt, für den Fall, daß sie die Post vom Festland nach England befördere, von dort aber leer nach dem Festlande zurückfahren wolle.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

WB na. Paris, 21. Febr. Die französische Presse gesteht ein, daß die Russen auf beiden Flügeln den Rückzug antreten mußten, doch sagt sie, es sei ein Rückzug strategischer Art. Kennzeichnend ist, was der „Temps" schreibt: Unsere Verbündeten haben eine Schlappe erlitten; dies ist unbestreitbar, aber sie halten den Feind in Schach und töten ihm viele Soldaten. Sie halten ihn im Zaun und nehmen sogar die Offensive wieder auf, da wir im deutschen Tagesbericht lesen, daß russische Kolonnen, welche von Lomza gegen Kolno marschierten, zurückgeworfen wurden. Der Sieg ist demnach bei weitem nicht so entscheidend, daß er den Deutschen gestattet, dort ihre Front zu entblößen. Wenn sie dies täten, würden die russischen Armeen den Vormarsch sofort wieder aufnehmen. — Der „Figaro" erklärt in einer Betrachtung über die militärische Lage: Ein russischer Rückzug ist erfolgt. Man muß eingestehen, daß Hindenburg ein großer Feldherr ist.

Der Krieg im Orient.

WB na. Konstantinopel, 20. Febr. Das Hauptquartier meldet noch über den Angriff der englisch-französischen Flotte auf die Dardanellen: 8 Panzerschiffe bombardierten sieben Stunden die Außenforts der Dardanellen, ohne diese zum Schweigen zu bringen. Die Feinde feuerten 600 Schüsse mit großkalibrigen und 15 Ztm.-Geschützen ab. Drei feindliche Panzerkreuzer wurden beschädigt, davon das Admiralsschiff schwer. Auf türkischer Seite wurde ein Mann getötet, einer wurde leicht verletzt.

Aus England.

WB na. London, 21. Februar. In der Sitzung des Unterhauses vom 18. Februar sagte Sir Edward Grey in Beantwortung einer Anfrage, an die russische Anleihe seien keine Bedingungen politischer Natur geknüpft worden, noch seien solche vorgeschlagen worden. Das hauptsächlichste Band, das die beiden Nationen gegenwärtig verbinde, sei der Krieg. Er sei nicht in der

Lage jetzt eine Erklärung über die Herstellung dauernder Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern abzugeben. Ueber diese Forderungen Japans an China sagte Grey, er könne gegenwärtig dem Hause keine Aufklärung über die vertraulichen Informationen geben, die er von Japan erhalten habe. Am 5. September 1914 sei zwischen der britischen, der französischen und der russischen Regierung in London ein Vertrag unterzeichnet worden, der damals in der Presse veröffentlicht wurde und in dem die drei Mächte übereinkamen, während des Krieges keinen Separatfrieden zu schließen. Sie seien auch übereingekommen, auch wenn es zu Friedensverhandlungen komme, nur im Einvernehmen mit den übrigen Verbündeten Friedensbedingungen zu stellen. Artikel 2 des englisch-japanischen Bündnisses enthalte dieselben Verpflichtungen und binde bei der Regelung der Fragen, die aus den Kriegsereignissen im fernen Osten entstehen, die vier Mächte aneinander.

Dankenswerte Aufklärung.

Die „Times" veröffentlicht jetzt in einer „Sechs Wochen in Feindesland" betitelten Artikelreihe die Eindrücke eines neutralen Berichterstatters von einer Reise durch Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Man hatte ihm, als er seine Reise von London über Mülfingen und Haag antrat, alles mögliche Mißgeschick, Strapazen und eine mindestens 48stündige mühsame Eisenbahnfahrt vom Haag nach Berlin prophezeit, aber seine Eindrücke änderten sich bald gründlich, als er mit Expreßzuggeschwindigkeit im Speisewagen „bei einer vorzüglichen Mahlzeit für 3 Mark" dahinflog und pünktlich auf die Minute nach elf Stunden Fahrzeit Berlin erreichte. Hier erwartete er das ängstlich schlagende Herz des Reiches zu finden; statt dessen fand er „den kalten, metallischen, präzisen Rhythmus einer großen Maschine, Menschen auf den Ausdruck der größten Wirksamkeit reduziert." „Von jedem Individuum wird gerade nur die Hälfte der Leistung verlangt, zu der es fähig wäre. Das Ergebnis ist, daß man nicht nur für jeden Nothehelf reichlich versorgt und vorbereitet ist, sondern das alltägliche Leben auch weniger gestört ist als in irgendeinem anderen der kriegführenden Staaten." Nach sechs Monaten Krieg macht Deutschland dem neutralen Beobachter den Eindruck, „so stark wie am ersten Tag, weniger unruhig, einheitlicher und geschlossener" zu sein als am Anfang. Er stellt fest, daß dreiviertel Millionen kriegsbrauchbare Männer der Jahresklasse 1915 noch nicht zu den Fahnen einberufen sind, daß die Zahl des unausgebildeten Landsturms in die Millionen geht, daß Deutschland, trotzdem Waffen- und Munitionsfabriken Tag und Nacht arbeiten, gerade jetzt erst angefangen hat, seine 1914er Gewehrmunition zu verfeuern. Und bezüglich der neuesten staatlichen Maßnahmen zur Sicherung unserer Volksernährung kommt der Neutrale zu dem Ergebnis, daß jeder, der den deutschen Charakter kenne, sich sehr hüten werde, aus der Verstaatlichung der Vorräte den vorschnellen Schluß zu ziehen, daß die Volksernährung bereits auf wirkliche Schwierigkeiten zu stoßen beginne. Nur der Geist deutscher Genauigkeit sei die Ursache so umfassender Maßnahmen, nicht wirkliche Not, und das Problem der besten Ausnützung der vorhandenen Nahrungsmittel, die genaue Berechnung der verfügbaren und der etwa zu sparenden Kalorien und Eiweißeinheiten in der Ernährung, die Frage z. B. des günstigsten Verhältnisses zwischen Viehnutzung und Futterbestand sei so recht etwas für den deutschen Geist wissenschaftlicher Gründlichkeit. Eher könne man aus all diesen Vorsichtsmaßregeln ersehen, daß in Deutschland sich jedermann seit dem Eingreifen Englands völlig klar sei, daß es einen Kampf auf Tod und Leben gelte, und aus allem spreche nirgend eine Schwächung der Zuversicht, sondern die grimmige Entschlossenheit, den Kampf bis zum bittern Ende durchzuhalten.

Kleine Mitteilungen.

WBna. Köln. Der „Kölnischen Volkszeitung" schreibt das Metropolitankapitel: Schon zu Anfang des Krieges ist oft behauptet worden, daß die Domtürme armiert seien. Nunmehr finden sich auch englische Zeitungen bemüßigt, zu erklären, daß von den Türmen des Kölner Domes aus englische Flugzeuge beschossen und zum Rückzuge gezwungen worden seien. All diesen Mitteilungen ist alles erfunden. Der Dom hat mit den militärischen Operationen wie etwa der Dom von Reims, nichts zu tun; er dient nur dem Gottesdienst. Vielleicht will man durch diese haltlosen Beschuldigungen nur die eigene Benutzung des Doms zu Reims zu strategischen Zwecken beschönigen.

Der Kaiser hat dem Führer der deutschen 8. Armee, General der Infanterie v. Below, nach der neuen Schlacht in Masuren den Orden Pour le mérite überreicht.

Tokio. Amtlich wird bekanntgegeben, daß nunmehr die letzten Kriegsgefangenen aus Tsingtau in Japan eingetroffen sind, so daß jetzt insgesamt 220 Offiziere und 4401 Mann im Lande sind. Zwei Offiziere und 110 Mann werden den Engländern zur Internierung in Hongkong überlassen. (Ctr.)

Hamburg. Die gesamte Mannschaft des Zeppelin-Luftschiffes „L. 5" ist für die erfolgreiche Tätigkeit, die sie mehrfach vor dem Feinde bewies, mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden.

Basel. Aus dem Bezirk Oberelsaß sind insgesamt 74 Lehrer als Geiseln nach Frankreich verschleppt worden.

WBna. Paris, 20. Febr. Das „Journal de Paris" erfährt durch das belgische Ministerium des Innern in Le Havre, daß sich 200 000 belgische Flüchtlinge in Frankreich, 300 000 in Holland und 750 000 in England aufhalten. In letzter Zeit kehrte eine größere Zahl Belgier in die Heimat zurück.

WBna. Brüssel. Die als Beilage des Londoner „Standard" erscheinende Antwerpener „Metropole", ein Hetzblatt schlimmster Sorte, läßt sich aus Amsterdam melden, daß der Gesundheitszustand der deutschen Besatzungstruppen in Belgien schlecht sei. Es sei eine Typhusepidemie ausgebrochen. In Antwerpen seien 12 000 Kranke und in Mons befinde sich die Hälfte der Besatzung in Hospitälern. — Alles das ist frei erfunden und es gewinnt auch nicht dadurch an Wahrheit, daß es durch die Exchange Telegraph Company verbreitet wird.

Paris. Die Jahresklasse 1916 soll am 20. März einberufen werden.

Genf. Feldmarschall French mißbilligte es angeblich, daß den britischen Truppen vor Ypern die russischen Niederlagen verschwiegen wurden, er empfahl vielmehr ausführliche Bekanntgabe der von den deutschen Truppen erduldeten Strapazen, um die Briten zur Racheeiferung anzuspornen. (Na na!)

WBna. Wien, 20. Febr. Die „Reichspost" meldet aus Sofia: Der bulgarische Deputierte Daskaloff, der soeben von seiner zweiten Reise nach Deutschland zurückgekehrt ist, beschreibt seine zuletzt gewonnenen Eindrücke, wie folgt: Wie bei Beginn des Krieges, so herrscht auch jetzt in Deutschland derselbe Geist, die gleiche Zuversicht, der ungeschwächte Opfermut und der feste Wille, den Krieg nur so zu beenden wie es die Interessen des Landes erfordern. Ganz Deutschland lebt in ungeschwächter Begeisterung für das Heer und die Flotte, und ist stolz darauf, durch die Tat beweisen zu können, daß die Herrschaft zur See nicht das Monopol der Engländer ist. Sonst ist auch im Lande für alles gesorgt, sowohl für die Millionen an den Grenzen, als auch für jene, die daheim sind. Auch in Oesterreich-Ungarn ist die Stimmung vorzüglich und die Zuversicht fest.

Die deutsche Schneeschuhtruppe.

WBna. Zürich, 19. Februar. Oberst Müller schildert in der „Neuen Zürcher Zeitung" einen Besuch bei der deutschen Schneeschuhtruppe. Mit der den Deutschen eigentümlichen Anpassungsfähigkeit und Gestaltungskraft verstand es die deutsche Heeresverwaltung, die erforderlichen Formationen in kurzer Zeit zu schaffen und so auszubilden, daß sie im Gebirgskriege Hervorragendes zu leisten vermögen. Die Mannschaften machen einen vorzüglichen Eindruck. Unter den Offizieren und Unteroffizieren befinden sich die besten, in der deutschen Sportswelt wohl bekannten Schneeschuhläufer. Auch die Bevölkerung des Hochgebirges stellt ihren Anteil. — Beiläufig sei erwähnt, daß sämtliche Darsteller der Passionsspiele aus Ober-Ammergau an der Westfront stehen. — Diese hervorragende Schöpfung der deutschen Heeresverwaltung ist ein glänzendes Zeugnis für ihre Fähigkeit, sich den Verhältnissen und Bedürfnissen anzupassen und dafür geeignete Kriegsmittel zu schaffen. Ich nahm den Eindruck mit, sagte Oberst Müller, daß die deutsche Schneeschuhtruppe einen Ausbildungsstand aufweist, der sie befähigt, die von ihr geforderte Arbeit im Winterkrieg nach jeder Hinsicht vollwertig zu leisten. Oberst Müller schildert auch eine Vorführung der bei der Schneeschuhtruppe eingeführte Kriegshunde, deren Leistungen vorzüglich seien. Führer und Abrichter sei ein berühmter Wagnersänger eines deutschen Hoftheaters, der sich als Vierzigjähriger beim Kriegsausbruch als Kriegsfreiwilliger gemeldet habe, vermutlich wegen Kurzsichtigkeit aber zurückgestellt worden sei und dann als Sanitäter und Kriegshundführer Verwendung gefunden habe. Dieses sei wieder ein Zeichen, daß selbst hochgestellten Persönlichkeiten in Deutschland heute keine Arbeit im Dienste des Großen und Ganzen zu gering sei.

Ueber die Kriegsursache veröffentlicht Major Parseval in der „Köln. Ztg." einen längeren Artikel, in dem es zum Schluß heißt:

Der Grund für die feindliche Haltung Englands lag also nicht etwa in einer Beleidigung oder Bedrohung Englands, auch nicht in einer Bündnisverpflichtung, sondern in dem Bestreben, Deutschland klein zu machen, die deutsche Flotte, den deutschen Handel und die deutsche Industrie zu vernichten. Da England seinem geschäftstüchtigen Konkurrenten im friedlichen Wettbewerb unterlegen war, wollte es den Gegner töten, bezw. ihn durch andere totschlagen lassen. Das ist die öffentliche Meinung Deutschlands, und sie stützt sich nicht auf Vermutungen, sondern auf das Zeugnis der maßgebenden Männer Englands. Aber der Plan ist gescheitert. Die Heere der Verbündeten im Westen sind mit einem Gesamtverlust von mehr als anderthalb Millionen Mann geschlagen, und der Widerstand beginnt abzubröckeln. Die russische Offensive ist gebrochen mit einem Verlust von über drei Millionen Mann. Dort gleiten die Truppen langsam zurück, Rußland ist kriegsmüde; an dieser Lage kann auch das neugebildete englische Heer nichts mehr ändern, noch weniger aber der Aushungerungsplan Englands. Einstweilen sträubt sich die unheilige Allianz, die Tatsachen anzuerkennen. Sie machen verzweifelte Anstrengungen, und schwere Kämpfe stehen noch bevor; denn Grey, Nikolai Nikolajewitsch und Poincare kämpfen um ihre persönliche Existenz. Aber die Deutschen sind ihren Gegnern an Vaterlandsliebe und militärischer Tüchtigkeit so weit überlegen, daß selbst eine mehrfache Ueberzahl der Feinde keine Waffenerfolge zu erringen vermag, und daß von einer Wendung des Schicksals keine Rede mehr sein kann.

Wir müssen, können und werden durchhalten, durchhalten bis zum sichern Siege.

Die deutschen Fortschritte im Argonnerwald.

Genf, 22. Febr. Die deutschen Fortschritte im Argonnerwald muß General Joffre trotz aller Wenn und Aber zugestehen. Heute eingetroffene Privatmeldungen stellen die Lage der Verbündeten bei Ypern als bedenklich dar.

Eine italienische Würdigung Hindenburgs.

Mailand, 22. Febr. Alle italienischen Militärkritiker stimmen darin überein, daß der letzte Sieg Hindenburgs von ungeheurer Wichtigkeit sei, und bewundern die Genialität dieses Heerführers, der Menschen- und Waffenmaterial, das sein Vaterland ihm zur Verfügung stellt, meisterhaft verwendet.

Ein Brief Sir Roger Casements.

Sir Roger Casement, der begeisterte Vorkämpfer der Befreiung Irlands vom englischen Joch, gegen den der britische Gesandte in Norwegen letzthin im Einverständnis mit der Londoner Regierung einen Mordanschlag geplant hat, ist mit einer Straßburger Familie befreundet. Diese stellt der „Straßburger Post" einen Brief zur Verfügung, den Sir Roger im Dezember an sie geschrieben hat. Es heißt darin:

Alle meine Sympathien in diesem schrecklichen und verruchten Krieg, der Deutschland von seinen gierigen und angriffslustigen Nachbarn aufgezwungen wurde, sind auf deutscher Seite. In Amerika sind die Irländer ein Herz und eine Seele mit den Deutschen. Sie machen gemeinsame Sache und haben nur einen Glauben. Ebenso wächst das Vertrauen auf Deutschland täglich immer mehr, trotz der üblen Bemühungen der britischen Regierung und des Verräters an der Sache seines Landes, John Redmond, die eine Flut voll Lügen gegen das deutsche Heer und das deutsche Volk verbreiten. Aber alle die Besten und Mannhaften sind auf meiner Seite, ebenso wie die echten irischen Nationalisten in Irland die Freunde Deutschlands sind.

Es ist begreiflich — vom englischen Standpunkt! —, daß sich der mörderische Haß der Intrigenpolitiker an der Themse gegen einen solchen Mann richtet, der, obwohl er Beamter im britischen Konsulardienst war, aus seinen deutschen Sympathien so wenig Hehl macht und für die Sache des Rechts und der Freiheit eintritt. Sir Roger Casement ist auch der Verfasser einer Broschüre, die den Titel trägt: Das (englische) Verbrechen gegen Irland und wie es durch den Krieg wieder gut gemacht werden kann. Darin wird entschieden der Standpunkt vertreten, daß Deutschlands Sieg die Freiheit für Irland wie die Freiheit der Meere für alle Völker bedeutet.

Tages-Rundschau.

Eine Mahnung.

WB. Berlin. Unter dieser Ueberschrift schreibt die Nordd. Allg. Ztg.: Von manchen Seiten wird es der Reichsregierung verdacht, daß sie Erörterungen über die Kriegsziele in der Presse noch nicht zulassen will. Noch nicht. Die Zeit wird kommen. Und dann wird die Reichsregierung dankbar sein. Dann wird sie es bedürfen, wie sie es immer bedarf, von einem starken Volkswillen gestützt zu sein. Ohne den vermag sie nichts. Genau so wie zu den Zeiten Bismarcks im Jahre 1870. Aber jetzt und zunächst gibt es nur ein einziges Kriegsziel, die Niederlage der Feinde, eine Niederlage, die, wie der Reichskanzler in der Reichstagsrede vom 2. Dezember sagte, uns die Sicherheit bringen muß, daß keiner mehr wagen wird, unsern Frieden zu stören, einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft entfalten wollen — als freies Volk! Diesen klaren und festen Willen dürfen wir uns nicht fälschen lassen durch die Entfesselung der Diskussion über die künftigen konkreten Friedensbedingungen. Wie wäre sie möglich, ohne daß sofort die Parteirichtungen und die äußersten Gegensätze, von romantischen, zum Teil auf die mittelalterlichen Westgrenzen des Reichs eingestellten Eroberungsplänen bis zur größten Genügsamkeit an dem, was wir besitzen, hervorträten und ein verworrenes Bild des Volkswillens entstünde, mit dem wir weder dem Kriegsziel näher kommen, noch das künftige, in einem Koalitionskriege doppelt verwickelte Friedensgeschäft erleichtern, ja vielleicht neue Hemmungen und neue Gegnerschaften hervorrufen würden. Wir überwinden diesen Weltkrieg siegreich durch die einige innere Kraft aller Gedanken und Handlungen. Sie heißt es ungebrochen nach innen und nach außen zu bewahren, bis es nach möglichst schnellem und wuchtigem Niederringen der Feinde wieder Parteien und nicht bloß Deutsche geben darf. Will es das deutsche Volk wirklich anders? Sein wichtigster Teil steht draußen im Felde, um in schwerer Kampfesnot mit wuchtigem Hammerschlag die ehernen Grundlagen zu schaffen, auf denen der deutsche Friede ruhen soll. Aus zahlreichen brieflichen und mündlichen Mitteilungen wissen wir, daß draußen im Felde mit tiefem Unmut die Stimmen vernommen werden, die schon jetzt den Streit um das Fell des Bären beginnen möchten. Die Kämpfer empfinden es bitter, daß man heute schon Fahnen auf Wällen von Festungen oder Küstenplätzen aufpflanzt, die noch zu erobern sind. Und das Volk daheim? Das wirkliche Volk arbeitet und duldet und hofft, aber es drängt nicht. Denn es weiß und fühlt, daß die nächste Frage nicht lautet: Was soll uns der Friede bringen?, sondern: Wie wollen wir ihn erringen? Ihm ist jeder Musketier, der in den Schützengräben Flanderns, in den Wäldern der Argonnen, an den polnischen Sümpfen oder auf den Schneefeldern der Karpathen seine Knochen darangibt, zunächst mehr wert als die geistvollste Erörterung über die künftigen Grenzen des deutschen Machtbereichs. Die obersten Gewalten im Felde und daheim, Schwert und Feder, stimmen auch darin völlig überein, daß zwingende Gründe der Landesverteidigung wie der Politik dem Wunsche entgegenstehen, schon jetzt mit bestimmten Erklärungen über unsere Friedensbedingungen hervorzutreten und eine öffentliche Diskussion zuzulassen. Der Zeitpunkt hierzu kann nur durch die militärischen Ereignisse bestimmt werden. Ueber das Hernach zu streiten, hat erst Sinn und Wert, wenn wir in diesem notgedrungenen Kampfe mit der Abwehr unserer Feinde am glücklichen Ende sind. Dann wird die Reichsleitung ohne Zögern ihre Friedensziele aufdecken. Dann sei dem freien Volk die Rede frei.

Das politische Kartenspiel bei Ausbruch des Krieges.

WBna. London, 20. Februar. Meldung des Reuterschen Bureaus. Hier wurde ein Weißbuch veröffentlicht, dem zufolge Präsident Poincare am 31. Juli 1914 persönlich einen Appell an König Georg gerichtet hat. Poincare erklärte, wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf das Fernbleiben Englands vom Kriege einen Krieg folgen würde, der unvermeidlich sei, daß Frankreich damit den letzten Hebel in Bewegung setzte, um Deutschland durch die Kriegsdrohung Englands diplomatisch auf die Knie zu zwingen. Es ist vor allem bezeichnend, daß Frankreich nicht etwa Schritte in Petersburg tat, um den Zaren von der allgemeinen Mobilisation, die in der Nacht zu demselben Tage erfolgte, abzuhalten, sondern daß man England unter allen Umständen zum Kriege gegen Deutschland festzumachen versuchte. Bis zum 31. Juli hatte Grey dem französischen Botschafter Cambon gegenüber keine die Regierung bindende endgültige Zusicherung über Englands Eingreifen gegeben, soweit der Minister auch dem deutschen Botschafter gegenüber in seinen versteckten Drohungen schon gegangen war. Poincares Brief war der letzte Trumpf in dem französischen Kartenspiel.

Die Reise des Reichskanzlers.

WBna. Wien, 20. Februar. Sämtliche Blätter begrüßen die Zusammenkunft des Reichskanzlers mit Baron v. Burian in diesen schicksalsschweren Tagen im österreichischen Hauptquartier. Sie betonen, auch dieser Besuch werde die uneingeschränkte Uebereinstimmung in den Anschauungen, Plänen und Zielen der Lenker der Politik beider Staaten ergeben. — Die „Reichspost" schreibt: Der Besuch, mit dem der Reichskanzler den Antrittsbesuch des Barons Burian im deutschen Hauptquartier erwidert, bekundet neuerdings die Herzlichkeit der Beziehungen der beiden treuen Verbündeten. Die beiden leitenden Staatsmänner reichen sich die Hände inmitten der tapferen Generale der verbündeten Armeen zum Zeichen, daß nicht nur die Heere die einzige festgeschmiedete Waffe bilden, sondern daß auch die Politik, die hinter ihnen arbeitet, nur ein Herz ist.

WBna. Wien, 21. Februar. Die „Neue Freie Presse" meldet über die Zusammenkunft des Ministers des Auswärtigen Freiherrn v. Burian mit dem Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg: daß Frhr. v. Burian morgens 8¼ Uhr am Sitz des Armee-Oberkommandos eintraf, wo einige Minuten später auch der deutsche Reichskanzler in einem Sonderzuge anlangte. Sämtliche deutsche Herren trugen feldgraue Uniformen. Nach herzlicher Begrüßung geleitete Frhr. v. Burian seinen Gast im Automobil in sein Quartier. Vor- und nachmittags verweilten die beiden Minister mehrere Stunden im Zwiegespräch. Am Mittag erschien der Reichskanzler beim Armee-Oberkommandanten Erzherzog Friedrich in Audienz, der auch Erzherzog Karl Franz Joseph beiwohnte. Die Abreise erfolgte am Abend.

WBna. Budapest, 21. Februar. Der „Pester Lloyd" bespricht die Zusammenkunft des Freiherrn v. Burian mit dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und schreibt: Die politische Lage und die militärische Situation der verbündeten Staaten haben das Bündnis empfohlen. Heute, nachdem es in furchtbaren Gewittern glänzend erprobt ist, müssen diese Momente noch mehr erhaltend wirkend als bisher. Das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis wird in diesem Kriege die Fahnen des Sieges hissen und es wird ein starker Hüter des kommenden Friedens sein. Die Zusammenkunft Burians mit dem Reichskanzler bietet dafür eine neue Gewähr.

WBna. Berlin, 21. Februar. Der Reichskanzler ist heute früh wieder in Berlin eingetroffen.

Japan und China.

WBna. Petersburg, 21. Febr. „Rjetsch" schreibt über den chinesisch-japanischen Konflikt: Das, was man für eine Zeitungsente hätte halten können, hat sich als Tatsache herausgestellt: Die Tokioer Regierung hat Forderungen an China gestellt, deren Verwirklichung in vollem Umfange für China offenbar undenkbar ist. Das weite Programm, das in der Erklärung der Tokioter Regierung enthalten ist, richtet die Vormundschaft für alle Zweige des staatlichen Lebens der Republik der Mitte ein und verwandelt die politische Unabhängigkeit Chinas in eine Fiktion. Seine Verwirklichung würde ein entscheidender Schritt zur Verschlingung der von natürlichen Reichtümern strotzenden Millionenrepublik durch das Inselreich sein. Wichtig ist, daß die Unionsstaaten dazu nicht gleichgültig bleiben und kaum einen Machtzuwachs in China zulassen können, noch viel weniger aber eine Monopolisierung des ganzen chinesischen Marktes; für ihre sich entwickelnde Industrie ist der chinesische Markt ebenso wichtig wie für die Industrie Japans. Wenn die japanische Regierung trotzdem fest entschlossen ist, die Verwirklichung ihrer Forderungen durchzusetzen, so ist sie offenbar bereit, es auf einen Konflikt mit den Unionsstaaten ankommen zu lassen, der in beträchtlichem Grade die Weltkatastrophe komplizieren würde.

Japanisches Ultimatum an China.

Kopenhagen, 21. Febr. Die „Nowoje Wremja" meldet aus Tokio: Der japanische Ministerrat unter dem Vorsitz des Mikado hat die Ueberreichung eines Ultimatums an China beschlossen.

Kleine Mitteilungen.

Posen. Der Erzbischof von Posen-Gnesen, Dr. Likowski, ist Samstag abend gestorben.

WB na. **San Franzisko.** 21. Febr. Die Weltausstellung ist gestern mittag eröffnet worden. Präsident Wilson gab das Zeichen dazu, indem er in Washington auf einen Knopf drückte.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Sonntag nachmittag fand im Bierfaale des Gasthauses zum Weihergarten die Versammlung des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins statt. Dieselbe war von hiesigen sowie auswärtigen Interessenten sehr zahlreich besucht. Winterschuldirektor Hochstätter-Wiesbaden hielt einen Vortrag über: Kriegspflichten des Landwirtes. Diesem folgte ein zweiter Vortrag des Obst- und Weinbauinspektors Bickel-Wiesbaden über: Der Wein-, Obst- und Gemüsebau und der Krieg. An die mit größter Aufmerksamkeit aufgenommenen Ausführungen der Redner, schloß sich eine lebhafte Aussprache an. Den Vorsitz führte der Vorsitzende des Vereins Bollnet-Biebrich.

* In den hiesigen Schulklassen begannen heute die Frühjahrsprüfungen, die sich an 3 Tagen fortsetzen.

* Wie wir hören, soll in nächster Zeit unter Leitung des Landrates Kammerherrn von Heimburg eine Gesamtübung der Jungwehren des Landkreises Wiesbaden ausgeführt werden. Als „Feldzugsplan" ist in Aussicht genommen die Verteidigung und die beabsichtigte Einnahme Hochheims.

* Die Berl. Pol. Nachrichten schreiben: Mit Bezug auf ergangene Anfragen betr. die Ausschreibung der Ersatzwahlen für das Abgeordnetenhaus sind wir in der Lage, mitteilen zu können, daß der Herr Minister des Innern sich in bezug auf die Aufrechterhaltung des Burgfriedens bei diesen Wahlen mit den Zusicherungen der Fraktionsvorstände begnügt und demzufolge schon seit einiger Zeit die Vornahme der Ersatzwahlen für die 10 erledigten Abgeordnetenmandate angeordnet hat.

* Aus dem Argonner Walde kam heute wieder ein Zug mit Verwundeten an, von dem 73 Mann hier ausgeladen und auf das Schierfteiner und hiesige Lazarette verteilt wurden. Eine unverhältnismäßig hohe Anzahl von ihnen waren mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Der Zug mit den übrigen Verwundeten ging ins Rheinland weiter.

* Ueber die Feldpost laufen immer weniger Klagen ein. Hauptsächlich scheint dies daher zu kommen, daß man mehr auf die richtige Adressierung sieht wie zuerst. Außerdem ist die Verbindung auch überraschend gut. So wurde uns eine Feldpostkarte vorgelegt, abgestempelt vom 18., eingelaufen am 20. Februar. Da der Truppenteil bei Neste liegt, südwestlich St. Quentin, ist dies eine ganz schöne Leistung.

* Nach der Satzung des Preußischen Landeskriegerverbandes kann Mitglied eines Kriegervereins werden, wer im deutschen Heere oder in der deutschen Marine gedient oder den Fahneneid geleistet hat. Hiernach können Mannschaften des ungedienten Landsturms, die während des Krieges in militärischen Verbänden zu Schanzarbeiten (Armierungs-Bataillone) eingezogen waren und den Fahneneid geleistet haben, jetzt ebenfalls als Mitglieder in die Kriegervereine aufgenommen werden.

sc. Vor dem Ankauf des getrockneten Klärbeckenschlamms der Stadt Frankfurt, der unter dem irreführenden Namen „Frankfurter animalischer Stickstoffdünger" in den Handel gebracht, wird von den Landwirtschafts-Kammern Wiesbaden und Schlesien nachdrücklich gewarnt, da der Preis 5 Mark pro Zentner den wahren Wert um das Vierfache übersteigt.

Biebrich.

* Das Eiserne Kreuz erhielten:

Kriegsfreiwilliger Gustav Debus im Pionier-Regt. Nr. 25, Bureaudiener bei Kalle u. Co.

Wiesbaden. Der Pionier im Pionierbataillon 16 Karl Lauth, Sohn des Schmieds Jakob Lauth; der Feldwebelleutnant Willy Schneider, zurzeit im Kürassier-Regiment 4; der Reservist im Infanterie-Regiment 87 Schuhmachermeister David Schuler.

Dem Pionier-Leutnant Dr. phil. Walter Kühn aus Wiesbaden, Sohn des Professor Dr. K. Kühn, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Vor einiger Zeit bereits hat Dr. Kühn das Eiserne Kreuz 2. Klasse unter Beförderung zum Leutnant erhalten.

Wiesbaden. Wie die meisten deutschen Rennvereine, so hat auch der hiesige „Rennklub" sich entschlossen, in diesem Jahre seine Bahn wieder zu eröffnen. Es sind folgende Tage festgesetzt: im April: Dienstag, den 27., und Donnerstag, den 29.; im Mai: Donnerstag, den 13. (Himmelfahrt), und Sonntag, den 16.; im Juli: Sonntag, den 11., und Dienstag, den 13., und im September: Freitag, den 17., Sonntag, den 19., und Dienstag, den 21.

we. Mit durchschnittener Pulsader meldete sich in der vergangenen Nacht ein Mann auf der Sanitätswache. Er gab an, in der Bierstadter Straße überfallen worden zu sein. — Mit schweren Brandwunden wurde ein Dienstmädchen vom Kaiser-Friedrichring im Krankenhaus eingeliefert. — Verhaftet wurde ein Reisender, der Bestellungen auf das Werk „Der Weltkrieg 1914/15" gefälscht hatte, um sich die Provision auf die „Verkäufe" zu erschwindeln.

Wicker. Eine für die Notleidenden in Ostpreußen und zum Westen des Vereins für Sanitätshunde in Oldenburg dahier vorgenommene Kollekte ergab die erfreuliche Summe von 140 Mark; auch konnten wieder eine größere Anzahl gebrauchter Kleidungsstücke sowie Wäsche der Sammelstelle für Ostpreußen zugeschickt werden.

Höchst a. M. In einem Ladengeschäft der Königsteiner Straße erzählte eine Frau vom Lande, was ihr Sohn aus dem Kriege heimgeschrieben habe, und dabei ließ sie auch einfließen, daß die „Dokter" heute in den Feldlazaretten den Verwundeten einfach die zerschossenen Arme und Beine abschnitten und sie durch „noch gute" Gliedmaßen der Gefallenen ersetzten. Als man ihr den Unsinn ausredeu wollte, wurde sie ernstlich grob und entgegnete: „Was unser Philipp haamschreibt, kann mer glaawe; er hat selbst schon ann französisch Baan!"

Frankfurt. Nunmehr soll auch hier ein Versuch mit Frauen als Straßenbahnschaffnerinnen gemacht werden. Bevorzugt werden Frauen von Straßenbahnschaffnern, die im Felde stehen. Sie sollen eine Uniform erhalten und zunächst in Anhängewagen Dienst tun.

Frankfurt. Bei einer Haussuchung entdeckte die Polizei bei dem Kaufmann Georg Großmann, am Hohenzollernplatz wohnhaft, nicht weniger als 330 Zentner (!) Mehl, die der fürsorgliche Familienvater in seiner Mansarde und in einzelnen Zimmern der Wohnung versteckt hielt. Der gewaltige Mehlvorrat, der von Großmann nicht angemeldet worden war, wurde beschlagnahmt.

fr. St. Goarshausen. Kriegs-Brot und Brot-Krieg. Im nahen Nievern halten von den vier Bäckermeistern einer an seinem Geschäftsfenster das 4-Pfundbrot zu 90 Pfennig angezeigt, wogegen die anderen das Kriegsbrot zu 80 Pfennig feilboten. Ersterer, als er das erfuhr, ging sofort von 90 auf 70 Pfennig für den Vierpfünder herab und ist somit der billigste Brotlieferant im Kreise durch diesen Brot-Krieg.

Braubach. Eine Polizeiverordnung verbietet allen Personen unter 18 Jahren das Tabakrauchen auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen, in Wirtschaften, Vergnügungsräumen und auf allgemeinen Beförderungsanstalten.

sc. Bad Ems. Anläßlich des Geburtstages v. Hindenburg's fanden Samstag Schulfeiern hier statt. Der Unterricht fiel aus.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Eine unbekannte Frauensperson hielt einen 6jährigen Knaben, der Einkäufe besorgen sollte, auf der Straße an und schickte ihn mit einem Schlüssel in ein fremdes Haus, während sie so lange mit dem Korbe und dem Gelde des Knaben auf der Straße warten wollte. Als der Junge unverrichteter Sache aus dem Hause zurückkehrte, war die Frauensperson mitsamt dem Korbe und Gelde verschwunden.

Bingen. Der Nebel war am Donnerstag auf dem Rhein so dicht, daß selbst der Trajektverkehr Bingen—Rüdesheim für einige Stunden eingestellt werden mußte.

Mainz. 11 Jungwehrkompagnien, etwa 1300 Mann aus Mainz-Stadt und Mainz-Land, hatten gestern auf dem „Großen Sand" Besichtigung seitens der Generäle Freiherr von Heyl und Bernhardt.

Offenbach a. M. Gegen 16 Bäckermeister wurde ein Strafverfahren anhängig gemacht, da sie beim Backen von Brot die bundesrätlichen Bestimmungen nicht eingehalten haben.

Vermischtes.

Wollsachen für unsere Truppen.

WB. **Berlin,** 19. Febr. Die außerordentlich erfreulichen Ergebnisse der Reichswollwoche werden schon in naher Zeit ihrer Bestimmung zugeführt werden können. Zwar haben die im Felde stehenden Truppen durchweg ihre etatsmäßige Ausrüstung mit Wollsachen erhalten, dennoch besteht, entgegen der manchmal auftretenden Annahme, wie aus vielfachen Zuschriften von der Front hervorgeht, noch entfernt keine Sättigung, geschweige denn Uebersättigung mit Wollsachen bei allen Truppenteilen. Der häufige Ortswechsel der Truppen, die besonders ungünstige feuchte Witterung, die sich ständig wiederholenden Um- und Neubildungen von Formationen bringen fortgesetzt einen neuen Bedarf an Wollsachen hervor, zu dessen Beseitigung der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung ergänzend einzutreten bestrebt ist. Um nun eine rasche und zuverlässige Uebersicht über die tatsächlichen Bedürfnisse zu gewinnen und den notwendigen Ausgleich leicht herbeiführen zu können, hat der Kriegsausschuß schon vor langer Zeit in der Nähe der Front verschiedene Depots eingerichtet. Im Westen sind bereits in Tätigkeit Valenciennes (Zentraldepot), Chauny, St. Quentin und Gent (Felddepot), Sedan (Depot), Brüssel (Hauptlager), an deren Spitze Delegierte des Kriegsausschusses stehen, die auch von dem Kaiserlichen Kommissar im Großen Hauptquartier, Fürst zu Solms-Baruth, zu seinen Delegierten ernannt worden sind. Mehrere derartige Einrichtungen sind im Osten in Ausführung begriffen. Zur Erwägung steht jetzt noch, wie die im Felde verbrauchten Wollsachen, die jetzt großenteils einfach weggeworfen werden, der Heimat wieder zugestellt und für die Auffüllung vorhandener Lücken nutzbar gemacht werden können.

Mannheim. Einen recht dummen Streich beging ein Maler. Als der Krieg ausbrach, verlor er seine Arbeit, wurde aber dann bei der Post als Aushelfer angestellt. In dieser Eigenschaft nahm er eine nach Rußland bestimmte Feldpostkarte mit Ansicht mit nach Hause, wo sie nach zwei Monaten bei einer Haussuchung zutage gefördert wurde. Vor der Strafkammer brachte er heute zu seiner Entschuldigung vor, er habe die Karte abzeichnen wollen. Wegen Vergehens im Sinne des § 354 Str.G.-B. wurde auf 3 Monate Gefängnis erkannt.

Wie die letzte Hindenburgschlacht gewonnen wurde. Eine niedliche Episode spielte sich ab, als die Knaben einer Gemeindeschule sich nach Schulschluß auf der Straße über den Sieg unterhielten. Standen da, so berichtet die Charlottenburger „Neue Zeit", eine Anzahl 10- und 12jähriger Jung-Charlottenburger in einer Gruppe zusammen und besprachen die ihnen von ihren Lehrern gemachten Mitteilungen über die große Schlacht in Ostpreußen. Wie es so immer der Fall ist, führte einer der kleinen Kerle das große Wort und erklärte: „Unser Kaiser war auch dabei". Als darauf einer seiner Kameraden zweifelnd den Kopf schüttelte, rief der kleine Maulheld: „Willem, weeste denn det nich? Hindenburg hat nachts an den Kaiser telegraphiert: „Lieber Kaiser, et is alles fertig, et kann losjehn!" — Der Kaiser det Telejramm, aus dem Bette springen, in nen Blitzzug rin, hinfahren, allens alemieren und de Russen verhauen, war alles eens." — Stolz erhobenen Hauptes strebte dann Max den heimischen Penaten zu.

Ein schlauer Bürgermeister. Als zu Anfang des Krieges allerwärts zugunsten des Roten Kreuzes gesammelt wurde, machte sich auch der Ortsvorsteher einer kleinen Taunusgemeinde auf, um auch seinerseits die wohltätige Stimmung auszunutzen. Wohl wissend, daß ein großer Betrag an der Spitze der Einzeichnungsliste ein gutes Ergebnis erwarten lasse, steuerte er auf den Hof des reichsten Bauern des Dorfes los, dessen Steuerzettel einen bedeutend höheren Betrag aufwies als die der übrigen Dorfinsassen zusammen. Am Hoftor traf er ihn. „Aich hun häi e Liſt vom rute Kreuz. Wäiviel wüllste geawwe?" — „Aich geawwe naut." — Verdutzt sah ihn der Ortsgewaltige an. Das hatte er nicht erwartet. „Dau kannst Dich doch net ausschließe, e jeder gibt häi eppes, mer hun doch Kräit." — „Woas giht maich der Kräit oh. Aich hun kan Kräit mit dene Leut." — Sprach's und wollte verduften. Als der Ortsvorsteher aus seiner Verblüffung erwachte, rannte er dem Bauer nach: „Ei, was ich noch sag wollt, die nechst Woch kröje mer Inquartiering, 40 Mann Kavallerie, Dau kräjst so e Seicker 35. Dau waaßt jo, noch Deim Inkomme hoſt Dau soviel zu beanspruche." — Nun verlegte sich der Bauer auf's Bitten mit Hinweis auf Platzmangel und überfüllte Scheuern, aber ohne jeden Erfolg. Er bot 1, 2, 5 Mark fürs Rote Kreuz, alles vergeblich. Sogar ein Angebot von 10 Mk. das der Bauer mit dicken Schweißtropfen auf der Stirn machte, erzielte keinen Erfolg. Schließlich einigte man sich, daß gegen Zahlung von 50 Mark die Einquartierungsgefahr bedeutend beschränkt werden sollte und schmunzelnd strich der Sammler das Geld ein. Die Einquartierung läßt aber bis heute noch auf sich warten.

Eine ganze Kompagnie als Taufpate. Bei einem Unteroffizier der Landwehr eines aus Braunschweigern und Hannoveranern zusammengesetzten Reserveinfanterieregiments lief die Nachricht von der Geburt zweier Knaben ein. Um ihrer Freude über das Ereignis in der Familie des Kameraden Ausdruck zu geben, bot sich dem glücklichen Vater die zehnte Kompagnie als Taufpate an. Im Kirchenbuche der Heimatsgemeinde des Vaters sind daraufhin alle 193 Angehörige der Kompagnie unter genauer Angabe des Namens, des Berufes, der militärischen Stellung und des Wohnortes als Taufpaten eingetragen.

Die Antwort des Feldgrauen. Man weiß, daß unsere tapferen Krieger nicht nur auf dem Kampffeld „schlagfertig" sind. Hierzu ein Beispiel. Eine junge Dame füllte ihre Zeit mit dem neuesten Sport aus: sie sammelte Kriegsandenken. Sie kam auf den „einfachen" Gedanken, die Soldaten ihres Bekanntenkreises brieflich in schönen Worten um Uebersendung von „allerhand kleinen Sachen von den Schlachtfeldern" zu bitten. Einem gesund empfindenden Infanteristen auf Rußlands Flur blieb es vorbehalten, dem Gesuche der jungen Dame in der Heimat eine würdige Antwort zuteil werden zu lassen. Er schrieb: „Allerhand kleine Sachen? Aber mit Vergnügen, soviel Sie wollen. Anbei zunächst ein Probefläschchen, dessen Inhalt von mir und meinen Kameraden persönlich gesammelt worden ist. Sollten Sie mehr benötigen, so bedarf es nur einer Zeile. Besten Gruß, und pflegen Sie mir die Tierchen recht gut."

„Vater hat die Säcke auf dem Scheunenboden versteckt." Bei der Feststellung der Getreidevorräte in einem Dorfe des Kreises Schlüchtern gab ein reicher Bauer seine Getreidemenge so niedrig an, daß der Gendarm ihn auf Ehre und Gewissen nach weiteren Vorräten fragte. Doch der Bauer verneinte. Da fragte der Beamte den kleinen Sohn des Bauern, ob er nicht wüßte, wo der Vater noch Korn liegen habe. Und prompt antwortete der kleine Bursche in seiner Herzensunschuld: „Vater und Mutter haben noch viele Säcke in den Scheunenboden gesteckt."

Heidelberg. Ein tragischer Unfall ereignete sich bei der Ablösung einer Wache in der Nähe von Mannheim. Ein Landsturmmann, der bei der Ablösung von seinem Hintermann geneckt worden war, legte im Scherze mit den Worten: „Dafür erschieße ich Dich" auf diesen an und drückte los, ohne zu wissen, daß das Gewehr nicht gesichert sei. Die Kugel, die dem Mann in den Leib drang, hatte den sofortigen Tod zur Folge. Der unglückliche Schütze erschoß sich darauf selbst. Die beiden Landsturmmänner waren verheiratet.

Düsseldorf. Der Gefreite Karl Heimann von den Garde-Jägern und der Musketier Hermann Manz vom Infanterie-Regiment Nr. 181 lernten sich im Oktober in Frankreich als versprengte Angehörige ihrer Truppenteile kennen. Sie durchzogen nunmehr Teile von Frankreich und Belgien, requirierten überall bei der Landbevölkerung gegen Ausstellung von Gutscheinen Speise und Trank, bei einem französischen Bauer sogar Pferd und Wagen, und kamen im Dezember nach Gent, wo sie sich in einem leerstehenden Schlosse einquartierten. Ein Gendarmerie-Hauptmann spürte sie dort auf und gab, als beide zu fliehen versuchten, mehrere Schüsse auf die Flüchtlinge ab, durch die Manz am Bein verletzt wurde. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte beide Angeklagte wegen Fahnenflucht im Felde und wegen einfachen Marodierens zu je 6 Jahren 6 Monaten Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Der Gauner Fricke. Ein Fürsorgezögling in Offizierskleidung. Vor einiger Zeit wurde in den Zeitungen von dem tapferen Musketier Fricke vom Inf.-Regt. 52 berichtet, wie er durch hervorragende Leistungen, Befreiung eines hohen österreichischen Offiziers u. a. es zum Leutnant gebracht und außerdem mit dem Eisernen Kreuz, sowie mehreren österreichischen Tapferkeitsauszeichnungen bedacht worden sei. Zu Neukölln, dem Wohnort seiner Eltern, ist der Schwindelleutnant, nachdem er in verschiedenen Städten durch sein protziges Auftreten vielfache Betrügereien, um Geldmittel zu erlangen, verübt hatte, mit seinen Begleitern, zwei Deserteuren vom 17. Inf.-Regt., unschädlich gemacht worden. Vor dem Kriegsgericht in Frankfurt a. O. stand am 18. Februar das Kleeblatt unter der Anklage der erschwerten Fahnenflucht im Felde, Preisgabe von Dienstzeug, des Betruges in vielen Fällen usw. Wegen der Gefährdung militärdienstlicher Interessen war während der ganzen Verhandlung, die nahezu 8 Stunden in Anspruch nahm, sowie bei der Begründung des Urteils, die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Der Macher des Ganzen, Musketier Otto Fricke, vom Inf.-Regt. 52, der aus der Fürsorge in Sonnenhof 1912 zum 52. Regiment gekommen ist, wurde im Sinne der Anklage zu 3 Jahren Gefängnis, zur Versetzung in die 2. Klasse, Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, die beiden anderen wegen erschwerter, unerlaubter Entfernung usw. zu 10 und 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

WB a. **Berlin,** 21. Februar. Da ansteckende Krankheiten im russischen Volke weit häufiger vorkommen als bei uns, so mußte von vornherein damit gerechnet werden, daß durch russische Kriegsgefangene Seuchen nach Deutschland eingeschleppt werden könnten, darunter voraussichtlich auch solche Krankheiten, die, wie Flecktieber, bei uns überhaupt nicht mehr beobachtet werden. In der Tat ist es in mehreren Gefangenenlagern zu Flecktieber-Ausbrüchen gekommen. Dank der sehr weitgehenden Sicherheitsmaßnahmen ist jedoch eine Uebertragung der Krankheit auf unsere Zivilbevölkerung bisher nicht erfolgt. In den Lagern selbst sind allerdings mehrere Deutsche erkrankt und bedauerlicherweise zum Teil ihrem Leiden erlegen. Fast immer handelte es sich um Personen, die mit den kranken Russen in besonders nahe Berührung kamen, wie Aerzte und Pfleger. Alsbald nach dem ersten Auftreten des Flecktiebers hat die Heeresverwaltung Anlaß genommen, das Wesen und die Uebertragungs- und Bekämpfungsart der Krankheit durch wissenschaftliche Arbeiten, die in den befallenen Lagern vorgenommen werden, klären zu lassen. Die hierbei gemachten Beobachtungen haben die schon vorher bekannte Tatsache bestätigt und endgültig sichergestellt, daß für die Uebertragung des Krankheitskeimes von Kranken auf Gesunde fast ausschließlich die Kleiderlaus in Betracht kommt. Hieraus erklärt sich, daß nur bei nahem und besonders bei häufigerem Verkehr mit Erkrankten Ansteckungen vorkommen. Die praktischen und wissenschaftlichen Erfahrungen, die über die Krankheit bisher gesammelt worden sind, berechtigen zu der sicheren Erwartung, daß Uebertragungen des Flecktiebers auf unsere Bevölkerung auch weiterhin verhütet werden.

Ein falscher Kriminalbeamter tritt seit einiger Zeit in Berlin auf. Er erscheint in Filialgeschäften und zeigt einen Haftbefehl gegen die Inhaberin vor, die in dem Verdacht stehe, falsche Geldscheine verausgabt zu haben. Gleichzeitig „beschlagnahmt" der Schwindler alles Papiergeld, das er vorfindet, und verschwindet dann mit dem Bemerken, daß der Haftbefehl ausgeführt werde, wenn sich die beschlagnahmten Scheine als falsch erweisen sollten.

(Aus einem Feldpostbrief.)

Unser Dorf:

Fast jeden Tag wird unser Dorf vom Feinde beschossen und man sieht die unglaublichsten Häuserruinen. Dazwischen stehen wieder unversehrte Gebäude. In einem solchen hatte ich für acht Tage mein Quartier. Stroh — Mäuse — Läuse — die Fensterscheiben zersprungen — tadellos — tipp topp. Jede Bude ist voll Militär, aber es gibt auch noch Zivilisten. Alle Keller und bombensicheren Unterschlupfe sind durch Fahnen kenntlich gemacht, und sobald das Bombardement losgeht, wird ein zweimaliges Trompetensignal gegeben. Meistens hat man zwar seinen Leichnam schon vorher in den Keller verfrachtet, aufgeschreckt durch das unheimliche Sausen der Geschosse. — Der Kirchturm, der den Franzosen als Hilfsziel diente, ist schon längst abgetragen. Nichtsdestoweniger versenden die Kerls immer noch, zumeist mittags, ihre Bonbons. — Man gewöhnt sich jedoch bald daran und, durch das Pfeifen der Mäuse in den Schlaf gewiegt, ließ ich mich nie in meinen süßen Träumen stören. — Abends zieht die Ablösung singend in den Schützengraben, und bis nach Mitternacht vernimmt man unaufhörlich das Rasseln der Wagen und das Tuten der Autos. Es ist fast wie in der Friedrichstraße. — Uebrigens hat jeder Platz und jede Straße einen deutschen Namen. — Die französischen Gassenjungen ziehen herum und singen mit fehlerloser Aussprache „Deutschland, Deutschland über alles" und betteln um „Brut".

Das Schlachtfeld:

Ueberall sind Batterien eingebuddelt und die ganze Gegend wird von Telephondrähten durchzogen. Straßen und Wege sind aufgefühlt durch eine Unzahl von feindlichen Geschossen. Die Chausseebäume sind zersplittert und alle Gehöfte verwüstet. Vom kleinen Schrapnellaufschlagloch, in dem gerade zwei Mann bequem sitzen können, bis zu den Kratern der englischen Schiffsgranaten, die den Umfang unseres Exerzimmers übersteigen und halb so tief sind, kann man die Wirkungen der verschiedenen Kaliber genau beobachten. Die Aecker sind bestellt mit eiserner Saat. Hier findet man auch „Ausblüser", riesige unkrepierte Geschosse und andere liebliche Dinge.

An Deutschlands Grenze:

Ein ununterbrochener viele hundert Kilometer langer Graben zieht sich vom Meer bis in die Vogesen, drei bis fünf Meter tief, tadellos ausgebaut und gut passierbar. Von gedeckten Stellen und Zufahrwegen führen Laufgräben in dieses künstliche Grenztal. — Es ist dicht bevölkert und Hütte reiht sich an Hütte, mehr oder weniger bombensicher angelegt und ausgerüstet. Da gibt es z. B. eine „Villa Sanssouci". — „Eintritt für Franzosen bei Todesstrafe verboten!" — Spiegel, Lampe, Schemel, Ofen, eine Reihe von drei richtigen Fenstern mit Aussicht ins „Tal". Alles ist in diesem trauten Heim anzutreffen. Ich selbst habe mich dort einige Stunden mit einem Unteroffizier plaudernd von schwerer Schanzarbeit erholt, die auch ich bei Tage und bei Nacht eine volle Woche lang ausführen mußte. — Es gibt auch kurze Quertäler, die alle ebenso wie das Haupttal, Namen haben, z. B. „Plettenberg-Grund", „Zur Tropfsteinhöhle", „Zur schönen Aussicht (Latrine) usw. Das Stück im Hauptgraben, wo ich arbeitete, hieß zufällig „Charlottenstraße". — Die Franzosen liegen in dieser Gegend in einer Entfernung von 80 bis 300 Meter von uns. Ich habe sie deutlich auf der Deckung herumkriechen sehen, buddelnd und arbeitend wie wir. Aus den Oefen ihrer Unterstände wirbelt friedlich der Rauch empor und zeitweilig hört man deutlich das Spielen der zu ihrer Erheiterung aufgestellten Grammophone.

Nach bekannter Melodie!

Und wieder sprach Held Hindenburg:
Pelzkappenschwerenot!
Der Russe läßt das Mausen nicht,
Ostpreußen ist bedroht!
Raus da, raus da aus dem Haus da,
Tatare und Kalmück!
Wo hausen sie? Wir lausen sie,
Wir schlagen sie bei Lyck!

Neun Tage rast durch Schnee und Eis
Die heiße Winterschlacht.
Am neunten Tag hat Hindenburg
Sein Meisterwerk gemacht!
Raus da, raus da aus dem Haus da,
Kalmücke und Tatar!
Jetzt kraut er euch, jetzt haut er euch,
Der preußische Barbar!

Nun lause, was noch lausen kann!
Sie lausen wie noch nie.
Noch schneller jagt sie unverzagt
Feldgraue Infanterie!
Raus da, raus da aus dem Haus da,
Tatare und Kalmück!
Und hurra, Held von Hindenburg!
Hoch Helden ihr von Lyck!

Wattlieb im „Tag".

Buntes Allerlei.

fc. **Sechs Söhne** bezw. Stiefsöhne des Landwirts Johann Wenzer in Freienseen bei Laubach stehen, nachdem der jüngste Sohn jetzt einberufen, unter den Fahnen.

Alsfeld. Durch die Explosion einer Petroleumlampe erlitt ein Ehepaar so schwere Brandwunden, daß die Frau starb, während der Mann hoffnungslos im Krankenhause darniederliegt.

Koblenz. Die Stadtverordnetenversammlung hatte kürzlich für die Fleischversorgung der Stadt 60 000 Mark bewilligt. Der Regierungspräsident erklärte diese Summe für zu niedrig und verlangte ihre Erhöhung. Daraufhin haben die Stadtverordneten jetzt 205 000 Mark bewilligt.

Köln. Die Stadtverwaltung hat dem Bäckerinnungsvorstand mitgeteilt, daß gegen 450 Bäckermeister gerichtliche Klage angestrengt werden mußte, weil die Bundesratsverordnung vom 5. Januar über die Vermischung des Weizenmehles bezw. die Verordnung des Oberbürgermeisters vom 30. Januar 1915 in unverantwortlicher Weise nicht beachtet wurde.

Usest. Bei einer Spiritus-Explosion in Jarischau, Kreis Groß-Strehlitz, wurde ein Bauernsohn getötet, 13 Personen wurden verwundet.

Friedberg. Aus dem hier um 9,27 vormittags abgehenden Zuge sprang am Donnerstag vormittag ein Reisender, während der Zug in voller Fahrt war. Der Körper wurde ganz verstümmelt, so daß der Tod sofort eintrat. Ohne Zweifel liegt Selbstmord vor. Papiere wurden nicht vorgefunden.

Kassel. Die kürzlich verstorbene Gattin des Großindustriellen, Lokomotivfabrikanten Oskar Henschel, hat der Stadt Kassel letztwillig 250 000 Mark vermacht.

Nürnberg. Donnerstag nacht schoß der anscheinend geisteskranke Schreiner Adam Knöckmann aus dem Fenster auf Passanten. Dabei wurden zwei Personen getötet, der städtische Wachmann Michael Bogner und der Hilfswachmann und Polier Johann Weber. Zwei andere Personen trugen Verletzungen davon. Der Wüterich flüchtete, wurde aber heute früh festgenommen.

Minden. Auch in unserer Stadt haben die älteren Schüler des Kgl. Gymnasiums und der Oberrealschule eine Goldgeldsammlung begonnen. Sie sind nicht wenig stolz darauf, daß sie bereits 30 000 Mark abliefern konnten.

Berlin. Die Zahl der Aerzteverluste, die in den 145 ersten preußischen Verlustlisten gemeldet wird, hat jetzt die 500 überschritten. Insgesamt sind 507 Aerzte gefallen, verstorben, verletzt oder gefangen.

Köln's Einwohnerzahl beträgt z. Zt. 642 848.

Thorn. Zwei Russen, der Schneidergeselle Fidura und der Unteroffizier Marchardt, die vor einigen Wochen an der Grenze wegen Spionageverdachtes verhaftet worden waren, wurden von dem Feldkriegsgericht zum Tode verurteilt und kurz darauf erschossen.

Der Hafen von Genua ist überfüllt; es ist nahezu unmöglich, die Waren zu entladen oder weiterzubefördern. Nun haben sowohl die Arbeiter wie die Kaufleute und Spediteure beschlossen, unverzüglich alle Arbeiten einzustellen, um damit gegen die Regierung, die nichts tue, um der Verkehrsstockung zu begegnen, zu protestieren.

WB na. **Esbjerg,** 21. Febr. Auf dem norwegischen Dampfer „Vastad" entstand, als das Schiff ausgehen sollte, eine Meuterei. Die Vereinigte Dampfschiffgesellschaft konnte gestern fünf Schiffe infolge der Weigerung der Mannschaft nicht nach England abgehen lassen. Sie rief die Polizei an. Die Mannschaft wurde polizeilich befragt, warum sie nicht fahren wolle; sie antwortete, daß sie es wegen der Blockade-Gefahr nicht wage. Die Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis.

Die kleinste deutsche Schule befindet sich in Krezburg bei Prenzlau, wo 3 Schüler unterrichtet werden.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

Keine Bestürzung über die angekündigten Maßnahmen der deutschen Flotte?

WB na. Paris, 22. Februar. „Petit Parisien" befragte den Marineminister Augagneur über die deutsche Drohung, alle Schiffe im Aermelkanal zu versenken. Augagneur erklärte, Frankreich und England seien über ein derartiges Vorgehen nicht bestürzt. Es seien entsprechende Maßnahmen getroffen worden.

Kein Zusammenstoß zwischen österreichisch-ungarischen und rumänischen Truppen.

WB na. Wien, 22. Februar. Das Wiener Korr.-Bureau ist ermächtigt ausdrücklich festzustellen, daß die aus dem „Universul" stammenden Nachrichten über einen Zusammenstoß zwischen österreichisch-ungarischen und rumänischen Truppen bei Berciorovo, die nunmehr auch im Pariser „Matin" und in der Petersburger „Birschewija Wjedomosty" mit Einzelangaben über die Kommandanten und die Verluste gebracht wurden, auf tendenziöser Erfindung beruhen.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privattelegramme.)

Berlin. Der Eisenbahnverkehr in England soll laut Berl. Tageblatt von heute ab noch weiter eingeschränkt werden, wie es heißt, um die Truppentransporte zu erleichtern.

Berlin. Die Deutschen werden nie hungern, so schreibt die „Times" in einem Leitartikel. Ihr unglaubliches Organisationstalent wird ihnen über alle Schwierigkeiten hinweghelfen und wenn wir im geringsten mit einem moralischen Rückgang der Qualität der deutschen Truppen infolge von Nahrungsmangel rechnen, so lassen wir uns täuschen.

Berlin. Wie „Rußkoje Slowo" aus Wilna meldet, sind einer Meldung des „Berl. Lok.-Anz." zufolge seit Beginn des Krieges 5680 Personen aus Ostpreußen als Kriegsgefangene auf dem Transport in das Innere Rußlands dort durchgekommen.

Berlin. Nach der Meinung der Tägl. Rundschau könne man sicher damit rechnen, daß man in den nächsten Tagen erfahre, wie Hindenburg wieder einmal nicht genau gezählt habe und wie noch einige Zehntausende Gefangener zukommen würden. Der von ihm errungene Erfolg sei so vernichtend, daß selbst die russischen und französischen Zeitungen ihn nicht ganz umlügen können. In Rußland machten sich immer mehr Zeichen der Ernüchterung und des Verzagens geltend, die durch das Mißlingen der Dreiverbandsanleihe, welche Rußland durch Englands Hilfe finanziell wieder flott machen sollte, nicht geschwächt werden.

Der heutige Tagesbericht.

Bei der Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren noch annähernd 40 000 russische Gefangene und noch 75 Geschütze.

bis heute über 100000 Mann, 7 Generäle und über 150 Geschütze.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 22. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich Ypern wurde gestern wieder ein feindlicher Schützengraben genommen. Feindliche Gegenangriffe auf die gewonnene Stellung blieben erfolglos.

In der Champagne herrschte auch gestern verhältnismäßig Ruhe. Die Zahl der von uns in den letzten der dortigen Kämpfe gefangen genommenen Franzosen hat sich auf 15 Offiziere und über 1000 Mann erhöht. Die blutigen Verluste des Feindes haben sich als außergewöhnlich hoch herausgestellt.

Gegen unsere Stellung nördlich Verdun hat der Gegner gestern und heute nacht ohne jeden Erfolg angegriffen.

In den Vogesen wurden die Ortschaften Hohrod und Stoßweier nach Kampf genommen.

Sonst nichts Wesentliches.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren ist beendet. Bei der Säuberung der Wälder nordwestlich von Grodno und bei den in den letzten Tagen gemeldeten Gefechten im Bobr- und Narewgebiet wurden bisher ein kommandierender General, 2 Divisionskommandeure, vier andere Generäle und annähernd 40 000 Mann gefangen, 75 Geschütze und eine noch nicht festgestellte Anzahl von Maschinengewehren mit vielem sonstigen Kriegsgerät erbeutet.

Die Gesamtbeute aus der Winterschlacht in Masuren steigt damit bis heute auf 7 Generäle, über 100 000 Mann, über 150 Geschütze und noch nicht annähernd übersehbares Gerät aller Art, einschließlich Maschinengewehre. Schwere Geschütze und Munition wurden vom Feind mehrfach vergraben oder in den Seen versenkt. Es sind gestern bei Lötzen und im Widminner See 8 schwere Geschütze von uns ausgegraben oder aus dem Wasser geholt worden.

Die 10. russische Armee des Generals Baron Sievers kann hiermit als völlig vernichtet angesehen werden.

Neue Gefechte beginnen sich bei Grodno und nördlich Suchawola zu entwickeln.

Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich Ossowitz und Lomza, sowie bei Prasznysz nehmen ihren Fortgang.

In Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Geschäftlicher Reklameteil

Wichtig für unsere Winzer. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Militärbehörde am 1. Februar alle Bestände an Kupfer und Kupfervitriol beschlagnahmt hat. Alle bisher getätigten Abschlüsse in Kupfervitriol sind dadurch nichtig geworden und besteht die Aussicht, daß dem Weinbau überhaupt kein Kupfervitriol zur Verfügung stehen wird. Aber selbst wenn die Regierung einen Teil des beschlagnahmten Kupfervitriols wieder frei geben würde, kann der Bedarf des deutschen Weinbaues nicht mehr genügend gedeckt werden, da mangels Kupfer und Schwefelsäure die Fabrikation weiter unterbunden ist. Da ist es von Wichtigkeit, daß die von Weinbauschulen und der Praxis empfohlenen Bekämpfungsmittel **Bordolakupfer** für Spritzbrühe und **Lauks-Kupferschwefel** für Bestäubungen vorerst von der Beschlagnahme frei geblieben sind. So lange das Rohmaterial bei der Fabrik noch reicht, können diese Bekämpfungsmittel noch bezogen werden, doch ist es nötig, daß die Bestellungen bei der hiesigen Niederlage: **J. Th. Galls Nachfl.**, **sofort** gemacht werden, da die Fabrik auch nur **ungenügende** Vorräte an Rohmaterial hat und dieses nicht weiter zu beschaffen ist. Wir überzeugten uns, daß diese Bekämpfungsmittel durch günstige Urteile von Weinbauschulen und aus der Praxis empfohlen werden können. 615

Anzeigen-Teil.

Das Beste für die Hautpflege ist:
„Pfeilring" Lanolin-Seife
25 Pfg. pro Stück. 3 Stück 65 Pfg.
Nachahmungen weise man zurück.
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft. Charlottenburg, Salzufer 10. Abteil. Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

ZEITUNGSVERLAG:
BIEBRICHER TAGESPOST
HOCHHEIMER STADTANZEIGER
NASSAUISCHER ANZEIGER

HOFBUCHDRUCKEREI
GUIDO ZEIDLER
BIEBRICH-RHEIN

Gegründet 1862 — Fernsprecher Nr. 41

Schnellste Anfertigung grosser Auflagen von Katalogen, Festbüchern, Prospekten etc. etc., sowie sämtlicher Drucksachen in einfacher wie künstlerischer Ausführung.

Kgl. Preussische Lotterie-Einnahme.

MIGNON-
KAKAO u. SCHOKOLADE
Hervorragende deutsche Fabrikate
DAVID SÖHNE A.-G. HALLE a/S

Inhoffens Bären-Kaffee
echter Bohnen-Kaffee
vorzügliche Qualität
niedrigste Preise

Was glänzt in der Flasche so goldig und rein
Was wird selbst von Kindern vertragen,
Was stärket die Schwachen, die Kranken allein
Wirkt anregend stets auf den Magen?
Das ist Sicco's, Sicco's Tonischer Wein!

Preis pro Flasche 3.— Mark
Erhältlich in den Apotheken

Fabrikant: Chem. Fabrik Sicco A.-G., Berlin

Persil
für
Kinderwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Schirmreparaturen und Ueberziehen
werden sofort fachmännisch ausgeführt 3880
Nikol. Gutjahr, Hintergasse.
Empfehle meine nur selbstverfertigten Bürstenwaren.
Gebrauchte Schirme stets zu haben.

Rheuma-
Dr. Reiss'
RHEUMASAN
Schmerzstill